

Es ist ein Gott!

Du suchst Gott, du Tor, und findest keine Spur
Nicht im großen Wundergarten der Natur?
Kommt er nicht Tag für Tag auf allen deinen Wegen
Mit seiner Weisheit, Macht und Güte dir entgegen?
Sagt nicht der Sonne Pracht, der Sterne heller Schein,
Des Mondes Glanz: Es muß ein Gott und Schöpfer sein?
Macht du, wenn Berg und Tal von Sturm und Donner hallen,
Demütig nicht vor Gottes Größe niederfallen,
Und wenn in wilder Wut die Elemente toben,
Schaut dann dein Auge hilflos nicht nach oben?
Es kundet dir der Vogel Sang, der Blumen Duft,
Und Meer und Land und Feuer, Licht und Luft,
Des Tieres Stärke und des Menschen Majestät:
Es ist ein Gott, der ewig war und nie vergeht!

Und schlägt dir nicht der Wellgeschicht weiser Lauf
Das große Buch vom ewigen Dasein Gottes auf?
Hat Gott nicht einstmal Griechenland und Rom berufen,
Und sie als Herren der Welt so Großes, Schönes schenken?
Und — konnten sie als Heiden auch es selbst nicht ahnen
Der Kirche Christi schon die Wege mühen bahnen,
In der sich so unendlich hehr und wunderbar
Stellt Gottes Sein und unschätzbare Werten dar?

Drum glaub' an ihn und seiner Allmacht große Werke
Und preise mit den Engeln seine Stärke
Mit kindlich frommem Sinn und gläubigem Vertrauen,
Bis einst ihn selbst du kennst bei seinen Heil'gen schauen,
In Himmelsruh' genießen seine Herrlichkeit,
Die immer war und ist und bleibt für alle Zeit,
Und bis dein Glaube dir nach dieses Lebens Not
Zur sichern Wahrheit wird: Es lebt ein ewiger Gott!

Des Hauses Sonnenchein.

Wenn es dir übel geht, nimm es für gut
Nur immer,
Wenn du es übel nimmst, so geht es dir
Noch schlimmer.

„Das ist eine schreckliche, eine
starke Zeit gewesen, die vorige Zeit,
und ist doch, als ob sie längst tot
ware; denn es ist aus den Aniel-
häusern verschleppt worden, was
aus ihr herübergekommen war.
Das ist ein unwürdiges Geschlecht,
das die Stärke und die Einfachheit
einer Väter verachtet. Die haben die
Erde geklagt, die unter ihren Füßen
war, was sie von ihnen verlangte;
die haben die See geklagt, die sie
umtraufte, und haben an ihre ihre
Kräfte wachen lassen. Wir aber
fragen die Erde. Aber wir wollen
den starken Geist, der „all noch für
unsere Tug“ lebendig war, nicht voll-
ständig erlösen lassen.“ So heißt
es in Max Gieseler's „Anfeln im
Winde“, und an einer anderen Stelle:
„Unsere Frömmigkeit mögen
sie immer altmodisch hennen. Die
Hauptfrage ist: sie macht uns von
Herzen zufrieden. Fragt einmal
die Leiden in den Städten, die im
Getriebe des Alltags hinhängen:
Was macht denn euch von Herzen
zufrieden? Da werden sie euch
schwerlich eine Antwort sagen kon-
nen.“

Wirklich schwindet im modernen
Verkehrleben der großen Städte
die Zufriedenheit in größerem Ma-
ße als in einfachen Verhältnissen.
Die fromme Ergebung, die einst
das Leid und Mangel mütig an-
trug und ebenso mütig anwärtig
strebte, weil das Auge in Gott den
Selter in der Not erblickte, ist ge-
schwunden. Vieles, was sich als
Zufriedenheit ausgibt, ist weiter
nichts, als ein flackerndes Licht;
aber wo sie sich auf den Grund des
Glaubens bant, da wird sie zur
Seelengröße und zu einem Sonnen-
schein für Herz und Haus.

Ein gutmütiges Nachbarskind
hatte sich verheiratet und rühmte
bei einem Besuche: „Ich bin zu-
frieden! Mein Mann gönnt mir et-
was vom Leben. Leben und leben
lassen, ist unser Grundtat. Wir
nehmen, was der Tag bringt und
lassen uns keine grauen Haare wach-
sen. Wir sind gottlob zufrieden.“

Nach wenigen Jahren trat ich sie
wieder. Jederhut und Pelzboa,
die ihr einst so reizend standen, wa-
ren verschwunden. Aus dem bla-
sen Gesicht blickten die Augen mü-
risch und unzufrieden in die Welt.
Des Mannes ruhelohe Natur hatte
täglich nach neuen Freuden geleht.
Das Heim ward ihm von Wode zu
Wode reizloser, bis er daselbst
endlich nur mehr als Schlafstelle
auffuchte und eines schönen Tages
nicht mehr in demselben erdicht.
Das Geld war fort, das Ansehen in
der Gesellschaft dahin und die ver-
lassene Frau hatte in sich selber nicht
jene innere Kraft, die im Sturme

standhält. Hatte sie vorher alles
im Hellenlicht gesehen, so trug jetzt
alles düstere Färbung. „Wozu sich
mühen“, sagte sie, „mir hilft alles
nichts. Was kommen muß, kommt
doch!“ Wie weit entfernt aber
war dieser Fatalismus von der ech-
ten Zufriedenheit! Das verriet
den trübten Augen.

In gleichen Hause mit der be-
kannteren Frau wohnte ein ge-
beugtes altes Mutterchen. In ih-
rer Jugend hatte sie gedient, dann
sich mit einem Handwerker verheir-
tet, der ihr bald durch einen Un-
glücksfall entzogen wurde. Nun er-
warb sie sich Jahre lang als „Pube-
rin und Wäscherin“ ihr Brot. Wenn
man sie fragte, wie es ihr gehe, so
sagte sie regelmäßig: „Danke für
die Nachfrage, mir tut's gut gehen.
So lange meine Füße noch gehen
kommen, ist mir nicht bang. Ich
verdien' mir immer noch mein Brot.“
Als sie dann im verflorbenen Winter
drei Wochen lang krank lag, da er-
zählte sie: „D, mir geht's alleweil
gut. Ich bin gerade krank, wo ich
der Kalte wegen doch nichts verdie-
nen könnt!“ — Und wenn die
Schmerzen arg sind, so dent' ich an
die vielen, denen es schlimmer geht,
die drücken im Schnee niederstehen
und sterben müssen. Und wenn
den einen Tag es gar schlimm geht,
so dent' ich, daß ich im Jenseits es
ein bißchen bekomme. So bin ich
halt zufrieden.“

Gott hat in Seiner Weisheit die
Zukunft uns verborgen und das
Los des Glückes aus Sorgen und
Leid gewoben. Glück ist nicht et-
was Menschliches, sondern etwas
in uns Liegendes. Es blüht empor
aus der wahren Zufriedenheit, die
im Gottesglauben wurzelt. Wir
können aus unserem Leben das Be-
ste, aber auch das Schlimmste ma-
chen und es hängt nicht alles von
den Lebensverhältnissen und den
äußeren Umständen, sondern viel-
mehr noch von uns selber ab, ob
wir uns ihnen Segen oder Unsegen
schenken. Wer arbeitet und strebt
als ob alles nur von seiner Arbeit
abhängte und doch dabei seine Sa-
che auf Gott stellt, dem wird die
wahre Zufriedenheit strahlen. Er
wird gegen kleine Schmerzen auf
der Hut sein, weil sie sich zu großen
auswachsen, wenn sie gehegt wer-
den. Gerade die Frau klagt eher
über kleine Kreuze des Alltags, als
über schwere Heimgängen. Sie
klagt über Schnupfen und Zahn-
weh, über zerfissene Handschuhe,
über viel Arbeit und die Unzuver-
lässigkeit der Magde. Kommt aber
ein schwerer Verlust, dann verstum-
men all die kleinen Klagen. Wer
sich gewöhnt, die kleinen Leiden
taglos hinzunehmen, der wird vom
großen Schmerz nicht leicht nieder-
gedrückt. Glück ist die Seele, die
jeden Tag mutig beginnt und froh-
lich meint: „Sei mir heute nichts
zuwider!“ Sie sieht das Leben
nicht in lauter Nollenglanz und Lust,

aber sie sieht am Schatten noch im-
mer einen Lichtschein und im
trübsten Wintertag die Hoffnung
kommender Lenzzeit.

Ein Mahnwort
an christliche Jungfrauen.

„Heirate keinen Heiden!“
Dieses Mahnwort mochten wir je-
der christlichen Jungfrau, welche im
Begriffe steht, sich zu verheiraten,
ernstlich zurufen. Leider gibt es
Frauenspersonen, die aus lauter
Eifer für den Ehetand sich um das
Wichtigste, um die Religion ihres
Brautigams, nicht kümmern — was
dann oft zum Leben voll Jammer,
Elend und Verzweiflung führt.

Solchen möge folgendes ein Vor-
bild sein. Eine junge vornehme
Dame in Paris war mit einem jun-
gen Manne verlobt, dem sie am
anderen Tage angetraut werden
sollte. Abends vor der Hochzeit
war der Brautigam bei ihr. Er
war heiter und trieb allerlei Scherz;
bald kamen seine Scherze auch auf
die Religion. Die Braut vernahm
es ihm liebreich und freundlich, er
aber lehnte diesen Beweis ab mit
dem Töne eines Weltmannes, wel-
cher zu aufgeklärt sei, um auf Gott
und Christentum zu achten. Das
Fräulein erwiderte, sagte sich aber
sogleich und sagte mit ruhigem
Ernfte: „Von dem Augenblicke
an, da ich bemerke, daß Ihnen die
Religion nicht ehrwürdig ist, bin ich
nicht mehr Ihre Braut. Wer Gott
nicht liebt, kann keine Frau aufrech-
tig lieben.“ Dabei blieb sie stand-
haft; umsonst heuchelte der Brauti-
gam sein Gefühl für Religion und
Anstand. Sie verabschiedete ihn nur
noch mehr wegen seiner Heuchelei
und Charakterlosigkeit und wollte
nichts mehr von ihm wissen. Sie
hat es auch später niemals bereut.

Wie sieht du zum Kreuze?

In einem Bürgerhause sah ein
junges Mädchen und nähte an sei-
nen Tanzschuhen. Die Abendson-
ne warf ihre letzten Strahlen auf
einen altmodischen Schrank, ein
altes Erbstück der Familie. Des
Mädchens Auge folgte unwillkürlich
dem Schrank, welcher ein in dem
Schrank geschmücktes Kreuzzeug ver-
golde, und es war ihr, als ob die
Augen Christi auf sie gerichtet wä-
ren. Sie blickte auf ihre Schuhe,
aber immer wieder mußte sie auf
das Kreuz sehen. Es ward ihr fast
unheimlich zu Mute. Da las sie
plötzlich die Unterdrift unter dem
Kreuz: „Für dich!“ Mit einem
lauten Aufschrei warf sie die Tanz-
schuhe in die Ecke, sank weinend
auf die Knie nieder und rief: „O
mein Heiland, vergib mir! Wie
habe ich an die Lust der Welt denken
können, da du für mich am Kreuze
erlöstest! Du hast dir meine Füße
durchnagelt lassen, und ich will auf
dem Tanzboden in leichter Luft sei-
nen.“

Während sie so dach, trat die
Mutter ins Zimmer und war er-
staunt, ihre Tochter in Tränen zu
finden. Das Mädchen zog sich ei-
lend auf sein Zimmer zurück, und
als es dann wieder vor die Mutter
trat, da stand in seinen Augen ge-
schrieben: Jetzt ist es geschehen,
ich bin nicht mehr mein, des Hei-
lands will immer und ewig ich sein!
O lieber Vater, wie siehst du zum
Kreuz?

In Gottes Leidensschule.

Ein gottesfürchtiger Greis sagte
zu einem kranken Jungling: „Lie-
ber Sohn, bestimme dich doch
nicht über deines Leibes Schwach-
heit; denn einem frommen Christen
gehört es, daß er hierfür Gott
danke. Bist du ein Eisen, so
wird dich durch solch Feuer der Rost
verlieren; bist du aber Gold, so
wird dich durch solch Feuer geläutert
zu größerer Herrlichkeit. So dich
dann Gott also will heimführen,
sollst du seinem Willen nicht unge-
duldig widerstehen, sondern Geduld
haben!“ Einem Christen Leidens-
schule hat vier Klassen. In der er-
sten lernt er: „Ich muß leiden!“
In der zweiten: „Ich will leiden!“
In der dritten: „Ich kann leiden!“
In der vierten: „Ich darf leiden!“
Wir alle müssen durch die Leidens-
schule gehen und in dieser Schule
tüchtig gemacht werden für das
Himmelreich.

Modejammer
und politische Reife.

Der „Kunstwart“, eine in Berlin
erscheinende literarische Zeitschrift,
die in Bezug auf die Beurteilung
des guten Geschmacks in der libe-
ralen Welt vor allem großes Anse-
hen genießt, schreibt über die neuen
Moden:

Deutsche Mode? Nein, davon re-
den nur noch unverbesserliche Ideo-
logen. Es gibt nur eine Mode:
die internationale. Es trägt sich nur,
wo sie entsteht. Ihr Brunnquell
war bisher Paris. Wir rühmten,
daß er in Zukunft in Deutschland
oder wenigstens in Mitteleuropa
sprudeln möge. Berlin, Wien,
Frankfurt bearbeiten daher eifrig
ihre Boden mit der Bündelruthe.
Wir stellen an diese internationale
Mode deutscher Fabrikation keine
Anforderungen der Vernunft, der
Hygiene, des reinen Geschmacks.
Das Scheusal Mode wird geistigen
Ansprüchen allezeit unzugänglich
bleiben. Es kann wohl edle und
vernünftige Kleidung, nie aber edle
und vernünftige Mode geben. Jene
wird stets Sache selbständiger und
vorurteilsfreier Frauen bleiben, die
Mode aber wird stets das Herden-
glück der Hunderttausende bilden.
Hiermit glauben wir den Mode-
machern alles zugestanden zu haben.
was sie nur wünschen können. Wir
fordern weder Hygiene, noch Sitt-
lichkeit, noch Geschmack von ihnen.
(Hygiene und Sittlichkeit ist man
aber doch sicherlich berechtigt, ja
verpflichtet, auch von der Mode zu
fordern! Die Red.) Und doch fin-
den wir die Mode, die sie jetzt eben
gemacht haben, skandalös. Nicht
weil sie häßlich ist — man gewöhnt
sich bekanntlich an alles. Aber die
neue Mode ist volkswirtschaftlich
schon unverantwortlich.

Wir leben nämlich, meine Damen,
wie Ihnen eigentlich bekannt sein
sollte, in einem Abschnitt der Welt-
geschichte, dessen Hauptkennzeichen
nicht nur der Krieg, sondern der
Wirtschaftskrieg ist. Wir müssen
jogar mit der Möglichkeit rechnen,
daß der Krieg gar nicht auf dem
üblichen militärischen, sondern auf
wirtschaftlichem Wege entschieden
wird. Engländer und Deutsche
müssen nicht nur um die Wette
Granaten fabrizieren und Schiffe
bauen, sie müssen auch um die
Wette sparen. Geld sparen
und Material sparen. Der Staat,
der Kaiser, jeder Bürger, jeder
Arbeiter muß sparen. Auch jede
Frau. Rimi, die holdselige Ver-
kaufsfrau aus dem Warenhaus,
Fanny, das „süße Mädel“, dem sie
verkauft, und sogar Frau Kommer-
zialrat, ihre Mutter, nicht aus-
geschlossen. Also verlangt das volks-
wirtschaftliche Geheiß, daß man
eine Mode einbürgere, die erstens
möglichst an Stoffen spart, vor
allem an knappwerdenden Stoffen,
und zweitens den ärmeren Volks-
schichten, die sich trotz ihrer Dürftig-
keit doch der „Mode“ nicht entziehen
können, nicht unnütz Geld aus den
Taschen lockt. Wenigstens wäre das
als Ziel anzustreben.

In Wirklichkeit hat man das Ent-
gegengesetzte angestrebt. Man hat
uns eine ausgebreiteten verschwen-
derische Mode beschert. Jedes weib-
liche Wesen soll zu einem wandeln-
den Zeughaufen gemacht werden.
Nur die Füße läßt man frei. Wa-
rum? Damit die Frauen gezwun-
gen sind, elegante Stiefel zu zeigen.
In der Zeit der Wollenerzeugung
stoppt man in jedes Kleid Stoff für
drei, in der Zeit der Lederverzierung
sucht man die Frauen zu zwingen
hohe Lederstiefel zu tragen. Man
muß denken, die für die Mode ver-
antwortlich sind, den schweren Vor-
wurf machen, daß sie sich keinen
Gesamtwohl gekümmert, sondern
daß sie nur an ihre Geschäfte gedacht
haben.

Aus der Frage dieser Mode blüht
uns der freche, kalte Mammonis-
mus an, dem alles gleichgültig ist,
außer der Unternehmer-Kasse. Da-
rum ist diese Mode nicht bloß häß-
lich, wie die meisten früheren Mo-
den auch waren, sondern im inner-
sten gemein und niederträchtig.
Rein Wunder, daß hier und da ein
Generaloffizier, zunächst väter-
lich warnend, gegen die neue Mode
auftritt. Jeder wird es in der Erb-
nung finden, wenn baldmöglichst
durch militärischen Nachspruch der

Cudworth Hotel

Alle Sorten von „Soft Drinks“, sowie
von Tabaken, Cigarren, Candies,
Ice Cream und Früchten.

P. J. Kiefer, Cudworth, Sask.

Wunderlich Brothers
Cudworth, Sask.
Agenten für die Goldhut-Maschinen
u. Gerätschaften. — Händler in
Sattler- u. Geschirrtellen.
Reparaturen eine Spezialität.
Futtermühle täglich im Betrieb.

M. J. Meyers

Juwelenhändler und Optiker
Humboldt, Sask.
Der einzige profitliche deutsche Uhr-
macher und Juwelenhändler in der
St. Peters Kolonie. Wir halten
eine vollständige Auswahl in zu-
verlässigen Schmuck- u. Silberwaren
zu den annehmbarsten Preisen auf
Lager. Trauringe eine Spezialität.
Heirats-Einzeln werden ausgestellt.
Besuchen Sie uns einmal!

THE
CENTRAL CREAMERY Co.

Box 46 Ltd. Box 46
Humboldt, Sask.
Fabrikanten von erstklassig. Butter

Senden Sie Ihren Rahm zu
uns, wir bezahlen die höch-
sten Preise für Butterfett.
Winter wie Sommer.
Schreiben Sie an uns um Auskunft.
D. W. Andreasen,
Manager.

Alle Sorten Fleischwaren

erhalten Sie in
Pigels fleischer-Laden
Der Platz, wo Sie das Beste erhal-
ten bei zufriedenstellenden Preisen.
Wir kaufen Rinder, Schweine, Kälber,
Schafe und Geflügel. Haben Sie dies
zu verkaufen, lassen Sie es uns wissen.
Wir bezahlen Ihnen höchste Preise.
Pigels fleischladen
Livingstone Str. — Humboldt — Phone 52

THE HUMBOLDT
Central Meat Market

Größtes Fleisch auf Lager. Fabrikation
schmackhafter Würste unsere Spezialität.
Beste Preise für lebendes und geschlachtetes
Rind, Schweine, Geflügel, etc.
Alb. Ecker & John Schaeffer, Eigentümer.

Jedermann braucht Geld!

Wir können Ihnen alles nötige Geld ver-
schaffen, wenn Sie uns Ihr Vieh und Ihre
Schweine verkaufen wollen, ob diese nun
fest sind oder mager. Wir haben im Jahre
1915 mehr als \$25,000 in die Gegend ge-
bracht. Unser Auf als ehrliche Geschäfts-
leute ist bekannt.
Offices in Humboldt und in Anaheim.
J. SCHAEFFER & J. HALBACH
Stockers and Shippers

Dead Moose Sale - Store

Gehen Sie nicht an unserm
Laden vorbei, ohne einzukehren.
Sparen Sie sich den Weg nach
Humboldt. Schuhe, Stiefel, Groce-
ries, Tabak, Schnittwaren, Obst
usw. ist alles in meinem Laden er-
hältlich und zwar zu den annehme-
barsten Preisen. Bedienung stets
die beste.
Karl Lindberg.

Key-Contest in St. Gregor.

Wir verteilten einen Kasten voll
Schlüssel an unsere Kunden (für 22
Bareinfahrt erhält man einen Schlüs-
sel, für 24 zwei, usw.) Produkte als
Bar. Auch für je 55 welche an Redy-
nungen bezahlt werden erhält man
einen Schlüssel. Wer den richtigen
Schlüssel hat für das in unserem La-
den stehende Modell Klüden-Rabinett
erhält dieses als Preis. Wer am
Contest-Tag die meisten Schlüssel
abliefern, erhält die besten Schuhe
im Laden.
A. V. Lenz, St. Gregor.

Sprecht vor bei

Steinke Bros.

Watson, Sask.
wegen Maschin- u. Harris und John
Deere Farm-Maschinen
J. J. Case und Sawyer & Massey
Drehmaschinen
Gray & Campbell Fuhrwerke
Massey-Darris und De Laval
Cream Separatoren
Feuer- und Hagel-Versicherung
Ihre Unterstüßung ist uns willkommen.

Dr. J. E. Barry, M.D.

Arzt und Chirurg
Humboldt, Sask.
(Nächtliche Telefon-Verbindung mit
Windsor Hotel.)

Drs.

Gray & McCutcheon
T. J. Gray. R. H. McCutcheon.
Chirurgen. Office: Humboldt Markt & Exchange,
Main Street. Phone 77.
HUMBOLDT, SASK.

Dr. B. Widdifield, V.S.

wird am Dienstag und Mittwoch
jeder Woche in Humboldt sein.
Office: Humboldt Markt & Exchange,
Main Street. Phone 77.

A. D. Mac Intosh,

M. A. L. V. S.
Rechtsanwalt, Advokat und
öffentlicher Notar.
Geld zu verleihen zu den niedrigsten
Raten.
Office: Main Street,
Humboldt, Sask.

L. J. Lindberg

Öffentlicher Notar und
Landvermesser, Anleihen Ver-
sicherungen. — Agent für
die Cooksfoot Plow Co.,
Frost & Wood Co., Brent-
ford Waggon, Sheppard &
Nichols Drechselmaschine Co.
Ebenfalls einziger Agent für
Dobbs & Struthers Wip-
pel. Man wende sich an
L. J. Lindberg, Münster, Sask.

KLASEN BROS.

Händler in allen Sorten von
Baumaterialien
Agenten für
Deering Selbsthuber, Walzmächinen, Ge-
rechen und Wägen.
Geld zu verleihen auf verbrieftes Papier.

Dana, Sask.

BRUNO

Rumber & Implement
Company
Händler in allen Arten von
Baumaterial
Agenten für die
McCormick Maschinen,
Charles Separatoren.
Geld zu verleihen.
Bürgerscheine ausgestellt.
Bruno = Sask.

North Canada
Lumber Co., Ltd.

Nachfolger der N. W. Lumber Co.
Cudworth - Sask.
Bauholz und Baumaterialien
Alles was man braucht,
wenn man baut.
Sprechen Sie bei uns vor

Haushälterin
gesucht

für aufs Land, muß gut kochen
können und Empfehlungen haben.
Dauernde Stelle und guter Lohn
für die rechte Person. Angebote
mit Gehaltsansprüchen zu senden
an:
J. U., c-o St. Peter's Bote,
Münster, Sask.

Haushälterin gesucht.

Ein deutscher Pfleger in einer
Landgemeinde. Zusatz: Wenn man
eine brave Person als Haushälterin
Man schreibe an:
Rev. Pastor of X
care of St. Peter's Bote, MÜNSTER, SASK.

WANTED.

Es besteht ein ständiger Mangel an
süßlichen Büro-Kliffstrahlen in
Bismarck, weil viele Büro-Kliffstrahlen
Mitarbeiter einrücken. Die Schüler vom
Success Business College werden be-
vorzugt. Das Success in das größte,
solide und zuverlässigste College. Es
bietet mehr Studenten aus dem
kontinenten zusammen, es hat
Büchereien, und seine Klassen setzen
über 3000 Studenten jährlich. Zu-
verlässige, hohle, tüchtige Lehrer.
Schreib am besten.
The Success Business College, Ltd.
Winnipeg, Man.

Stoff- und Lederbe-
stimmtes Ende ber-
scheint, anders tun
Es scheint, das vol-
Verantwortungsge-
welt selbst feht f
Uniere „Frauenbe-
unsere Frauen zu
bewußten Glieder
Vollsgemeinschaft
Auffklärung und Be-
Seite haben wir ab
nichts gehört. Und
die politische Klug
die das Stimmrech
energischer, erziehe
unter ihren Gesell
auch in Modefachs
Denn wenn es zu
über ihre politische
kommt, wird man
fragen: Was hab
euer Reife als Mit
im Vollsgangen ber
es groß ist, ist es di
Wenn auch die v
tischen Bemerkungen
deutlichen in erste
reichbedeutende Frau
sind, so verdienen i
unserer amerikanisch
Töchter nicht weni
werden. Der Kern
ungen ist:
Daß verständige
Frauen nicht alle
der Mode mitmach
vernünftig, einfa
kleiden sollen, wo
gel auch gleich
habisch ist.

Die Geister
auf der Land

Der Trautner-Be-
von jenen, die nicht
und Höllestrag glau-
sich viel mit der
Klopfgeistern, die
zwischen 11 und 12
zu tun gehabt; er
in dunklen Nächten
gen Schwänzen, K
schlangensichtern und
erblüht, die ihre ei-
den Händen tragen.
Spud, den er gesch
soll hier erzählt wer
Einmal in Herbst
der Wepi in die Sta-
zu laufen. Er war
Nachmittag von da-
chen, hatte beim Kl
zu lang gestanden, um
zum Weitergehen sic
es bereits graue U
Der Wirt mochte de
heute da bleiben,
hinein komme er ma
beizogen. Da der
Landstraße sei es n
sei ein Unwelen
in gewissen Nächten
bei laße; viele Leute
Nacht wieder umke
lagte hell auf und
er grad' extra. — A
haus verlassen habe
einen Poltergeist,
nicht auf der Land
in seinem eigenen
zuwübere Manieren
Geist! — Er riß den
einen Seite der Str
dere, lehnte ihn so
pimente machen un
Staub trieben. —
tam die Straße her
glaubte, er sei auch
und wollte nicht au
als der Fußmann
Weißhiesel funk
Eimpänner einen
ausweichen müsse,
eine Seite. — Der
einen brennenden
neben dem Weg
Wächlein gewahrt
ner ganzen Länge
fer. Wie lang er ni
ruht, wußte er nicht
ihm recht kalt, und
fügte er, daß nun
bei ihm vorüber sei.
die Straße hinaus.
der Wond hinter d
und goß sein Blut
Wuß und Streich
herüber schlug t
hempfen Schlägen
Da sah er auf ei
Straße einen schwa
sch bewegte.
„Aha“, dachte er
Puh.“ Dann sch